

schreibt auf der andern der St. Martinus als Kirchpatron — diese in Architektur durch deren Fenster golden Licht dringt. Bei allen Uebeln, die dem Werke widerfahren sind, bewahrt es noch mehrfach die feinsten Einzelheiten, zumal die gotischen Blattdecorationen sowie einen Kirchpatron von höchster Schönheit; und es macht den Eindruck als sei es in den rüstigsten Tagen des Meisters vollbracht.

II. Meister Eisenhuth.

IV.

Ich kann noch eine kleine Nachlese¹⁾ zu Eisenhuths Werken halten; es handelt sich leider nicht mehr um plastische Metallarbeiten, sondern um drei schöne Proben des Kupferstichs oder des Metallschnittes. Das grösste Stück ist durch die Inschrift beglaubigt und auch ohne diese auf den Urheber leicht zurückzuführen, — das in Kupfer gestochene Portrait des gelehrten und berühmten Juristen Ludolf Schrader²⁾ an der Brandenburgischen Universität Frankfurt, eines Braunschweigers von Geburt. Viereckig, 25,5 cm hoch und 17 cm breit bietet es in einem stumpfen Ovale von vertikaler Lage dessen Brustbild, darunter in einem horizontalen und schlankeren Medaillon, welches mittelst Nägel einem viereckigen Zier-Rahmen aufgeheftet erscheint, die Inschrift: D:(ominus) Ludolphus Schraderus | Brunsvicensis, I(uris) C(onsul)tus, eques auratus, Caesarei, | Electoralis Brandenburgici, totiusq(ue) domus Brandeb:(urgicae) | & aliorum praeterea ducum, principum atque statuum | S. R. Imperij consiliarius, Iuridicae facultatis in Academia Francofordiana ad Oderam quondam praeses ordinarius, & antecessor primari(us): pie in CHRISTO | obiit, in patria octava die Iulij, Anno Domini, | 1589. aetatis vero 59. Ant.(nius) Eise(n)hot F(ecit).

Schrader schaut halb zur Seite, trägt weisse Hals- und Aermelkrausen, einen kostbaren, vorn nicht geschlossenen Mantel mit Pelzbesatz, in der nervigen, geäderten Hand die Handschuhe, um den Hals und auf der Brust die doppelte Amtskette, auf den hohen Schultern

1) Vgl. Artikel I: Jahrb. H. LXVII, 137 ff., Artikel II: Jahrb. H. LXX, 113 ff., Artikel III: Jahrb. LXXVII, 142 ff.

2) Es wurde jüngst in Paderborn entdeckt (vgl. Kunst-Chronik 1885/86 S. 437) und an die Dresdener Sammlung verkauft.

sitzt das schon ergraute, kurz geschorene Haupt mit vollem Barte und länglichem Antlitze, feiner kurzer Nase und hoher, doppeltgewölbter Stirn, indess die kleinen Augen Fassung und Scharfsinn aussprechen. In Absicht auf die Charakteristik ist es das Muster eines Bildnisses, ebenbürtig den hervorragenden Farbenportraits jener Zeit. Falls Eisenhuth auch die Zeichnung entwarf, haben wir einen neuen Beleg für des Meisters Begabung als Maler. Ganz reich, in Inhalt und Formen ihm eigen, erweist sich die schöne Umrahmung an den vier Seiten: in einem leichten, nicht vorlauten Gerüste von baulichen Gliedern, Walzwerk, Masken, Hermen und deren Zuthaten ruhen drei Paare von allegorischen Gestalten, grosse Weibsbilder, gekennzeichnet durch Haltung, Inschriften und Embleme und doch wieder ganz wechselvoll in Auffassung und Anordnung: unten die Eruditio und Liberalitas nackt, gelagert bei ihren Symbolen mit erhobenem Oberkörper, — dann an den untern Zwickelseiten des Bildnisses, gleich jenen mit dem Rücken nach aussen gekehrt, die Spes mit dem Anker und Ruder und die Charitas, welche zwei nackte Knäblein beschenkt oder säugt, ganz bekleidet und sitzend, und oben die Fides mit dem Crucifix, und die Justitia mit der Wage; diese liegen mit dem Oberkörper einwärts, bereits auf dem Oberrande des Bildovals, getrennt durch das persönliche Wappen des Löwenrachen, halb nackt, so dass die Brüste und jedesmal ein Unterbein unverhüllt bleiben. Aussen neben ihnen stehen zwei nackte Putti mit Schwingen und den Attributen des Kreuzes hier und des Schwertes dort. Es sind zwei mächtige, ernste Weibsgestalten, ganz in der Empfindung und Art des grossen Florentiners. Die obersten Zwickel füllen Palm- und Blüthenzweige, ferner Schalen mit Früchten und Blumen. Die Vorliebe für Allegorien, die langen Körper, die wohlgenährten Buben, deren auffallend kurzen Unterbeine, die hochentblössten Stirnen der Weibsbilder, die Gewand-Lage und -Knitterung, die geschickte Raumbenutzung und das Ornamentale — Alles das sind Merkmale, die wir an den bedeutenderen (Renaissance-)Werken des Meisters längst gewohnt sind.

Wie schon die Inschrift anzeigt, ist der Stich erst nach dem Tode des Verbildlichten, also nach 1589 entstanden, und hätte Eisenhuth selbst das Bild oder die Zeichnung nach dem Leben gefertigt, so müsste er dem Gelehrten irgendwo nahe getreten sein und zwar selbstverständlich nach seiner Heimkehr aus Italien, also in den Jahren 1585¹⁾

1) Artikel III, S. 150.

bis 1589. Nun wohnte Schrader auch wieder zu Braunschweig¹⁾ und arbeitete Eisenhuth als Wanderkünstler, zumal in Franken (Nürnberg), Hessen und Westfalen, — als solcher oblag er vorzugsweise dem Portrait und Kupferstich und widmete 1588 dem Paderborner Bischofe Dietrich von Fürstenberg (1585—1618) vermuthlich die erste Probe seiner Befähigung in einem schönen Kelche; 1589 datirt die erste Frucht seiner Sesshaftigkeit in Westfalen oder vielmehr in der Vaterstadt Warburg²⁾; nunmehr mochte er hier eine seiner Kunst und seinem Fortkommen angemessene Zukunft voraussehen.

Er brauchte also Schrader's Bildniss nicht durch Andere, etwa den damals in Braunschweig beliebten Portraitmaler Ludger to Ring³⁾ zu beziehen, er konnte Schrader dort, oder wenn diesen Geschäfte an die Höfe oder zu Buchdruckereien Mitteldeutschlands riefen, aufsuchen und antreffen. Er verkehrte in dieser Zeit ja mehrfach, auch später noch anscheinend freundschaftlich mit Protestanten⁴⁾, als er bereits Unterthan und Künstler des glaubensstrengen Bischofs Fürstenberg war.

Feststeht, dass die beiden Landsleute sich nicht mehr in Italien begegnet sind; denn 1552 als Schrader in Bologna privatim die Rechte docirte⁵⁾, ward Anton Eisenhuths Name noch nicht gehört⁶⁾.

Nun gut — genau nach Eisenhuths Kupferstiche wurde fast zwei Jahrzehnte hernach ein Holzschnitt mit den Lebens- und Todesdaten in 4^o hergestellt, nämlich für Schraders Consiliorum sive Responsorum volumen I, Leipzig 1607/9⁷⁾, nur erheblich vereinfacht in der Umrahmung und abgeändert im Costüme; die Pelzverbrämung wich Stickereien und das Wappen schob sich oben in die Bildfläche, die Umrahmung beschränkte sich auf einige Ornamente und an den vier Aussenzwickeln auf schwere Putti, welche laut Inschriften die Justitia — Fama — Eruditio — Liberalitas wiedergeben. An dem späten Datum

1) Jöchers Gelehrten-Lexikon IV, 344.

2) So gedeutet gelangt doch am Ende die Unterschrift seines Stiches der Ketzerei: Primitiae artis Antonii Eisenhoit datae Warbergae Paderbornensium 1589 zu ihrem Rechte. Vgl. Art. III, S. 150.

3) Vgl. meine Angaben in Prüfer's (Berliner) Archiv für christl. Kunst (1885) IX, 83.

4) Urk. von 1601 13/4 in Art. III, S. 144.

5) Vgl. Jöcher a. a. O.

6) Art. I S. 140.

7) Vgl. R. Stintzing, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft (1880) I, 529.

und der ungelenken Ornamentik ersieht man, dass Eisenhuth mit dem Formschnitte Nichts mehr zu thun hatte. Den Band II von 1609 schmückt nochmals des Verfassers Portrait in ähnlich grossem Holzschnitte, aber hier mit derselben Wendung, demselben Ketten- und Pelzschmucke und demselben länglichen Gesichtstypus wie im Kupferstiche; nur fehlen Inschrift und allegorischer Bildbesatz; doch haften daran als vier äussere (Zwickel) Zierden Cartouchen mit Fruchtornamenten.

An beiden Stellen kommt zu dem Portrait ein Lobgedicht auf die Naturtreue des Bildes und damit wie von selbst auf die Geschicklichkeit der Künstler, ohne dass, wie in der Regel, diese benannt werden:

Schraderi picta quisquis sub imagine vultus
 Conspiciet vigiles, quas habuit, faces;
 Sic oculus (!), sic ille manus, sic ora gerebat,
 Gloria Romulei Scaevula juris, ait;
 Non male spectator, sentis, bone; corporis ast hic
 Artificum tibi dat dextra modo effigiem.
 Discupis (!) ingenij varias cognoscere dotes
 Erudient doctae pulpita docta scholae . . .

In der Auffassung des Portraits und dem feinen, glitschernden Stiche erreicht von den Zeitgenossen wohl am Ersten unsern Eisenhuth der Leidener Kupferstecher Bartholomaeus Dolendo¹⁾ (geb. um 1560) und wie jener²⁾, arbeitete auch dieser³⁾ nach Bartholomaeus Spranger. — Eisenhuths Technik des Stiches hat also in den Niederlanden ebenso ihres Gleichen, wie jene der Bildnerei (Utrecht). Was Meister, wie diese, in den Portraits versprochen und leisteten, hält vollauf die Probe aus mit den viel gepriesenen Franzosen-Kupfern unter Ludwig XIV.; an Leben, Kraft und Charakteristik ziehen letztere offenbar den Kürzeren.

Dass damals die grössten Künstler fern von allem Specialisiren ihre Hand auch dem Gewerbe ebenso zuwandten, wie grossen Problemen, mögen uns folgende Erbtheile Eisenhuths beweisen. Das 1600 zu Paderborn von Matthaeus Pontanus gedruckte Buch in kl. 8^o: L. Ruben, Liber de falsis prophetis et lupis rapacibus⁴⁾ führt eine 37 mm

1) Man vgl. das Portrait des Em. van Meteren in dessen Belgische ofte Nederlantsche Historie. Delf 1599. fol.

2) Art. III, S. 151.

3) Nagler, Monogrammisten I, Nr. 1757.

4) Vgl. meine Denkwürdigk. aus d. Münster. Humanismus. Mit e. Anlage

breite und 50mm hohe Titelvignette: darin die stehenden Heiligen Petrus und Paulus ein Wappen haltend, im Wappen gekreuzte Schlüssel, Schwert und Krummstab, auf demselben die Inful. Das ist nach der Gewandung und der Glätte des Stiches wiederum ein Werk Eisenhuths, der damals längst im Dienste des dortigen Bischofs stand. Welchen Antheil der Meister wie der Bischof an der Paderborner Presse und Officin nahmen, ergibt sich auch aus der Betrachtung des dritten Stückes von Eisenhuth; das ist ein Metallschnitt.

Von des Jesuiten J. Pontanus Progymnasmata, welche zu Ingolstadt in 8^o erschienen, steckt ein mir vorliegendes Exemplar des vol. III P. I von 1592 in Deckeln mit Schweinsleder und mit Ornamenten des 16. Jahrhunderts. Diese sind eingeprägt und eingerollt, an den Rändern schmal und einförmig mit allegorischen Gestalten z. B. Fides, Spes, Justitia unter steifen Laubbaldachinen; von den drei Feldchen der Füllung sind die schmälern oben und unten vorn gar nicht, hinten mit Fileten bedruckt, die in ihrer Schwere den Laubbaldachinen gleichen; das grössere in der Mitte schmückt dagegen ein Stempel, dessen edle und schwungvolle Composition sofort gegen die benachbarten Ornamente absticht. Bei 4½ cm Breite und 7 cm Höhe repräsentirt er das Wappen des Bischofs Dietrich und (darüber) wie als Helmschmuck die Mitra, neben dieser das Paderborner Kreuz und die beiden Fürstenberger Reiherfedern mit den beiden Querbalken. Die Umkleidung machen an den Seiten Flügel von Walzwerk, sodann in krauser Anlage geometrische Ornamente, an den untern Ecken links und rechts je ein Bouquet von Früchten und Blüthen. Weist der Stempel auf einen gewandten Formschneider, so gemahnen die Bouquets und die schlanke Form der Mitra und Reiherfedern, die Entfaltung des bischöflichen Wappens an andere Werke Eisenhuths, zumal an sein Bücherzeichen für die bischöfliche Bibliothek; die Renaissance-Ornamente nun stehen in Auswahl und Anordnung den besten nicht nach, die er gestochen oder getrieben hat.

Das in Ingolstadt gedruckte Buch ist also zu Paderborn eingebunden, sogar laut Inschrift hier 1594 verkauft; es war somit unzweifelhaft durch die Ingolstädter Jesuiten, deren Orden der Verfasser angehörte, an die Paderborner gelangt, denen der Bischof hier 1585 das Gymnasium übergeben hatte; der Buchbinder aber, welcher einen Zier-

über d. früh. Press- u. Bücherwesen Westfalens 1874, S. 207 und meine Nachlese dazu in der Zeitschr. f. Gesch. u. Alterthumskunde. (Münster) XLIII, 1, 124 ff.

stempel mit dem bischöflichen Wappen gebrauchte, stand ohne Frage in Beziehung zur (Paderborner) Jesuitenschule; — es ist daher wohl schon jener Matthaeus Pontanus, welcher hier 1597 die erste Presse zunächst behufs Restauration des katholischen Glaubens aufrichtete. Der Buchbinder (Drucker) ist dann gewiss auch ein Anverwandter oder Bruder des Verfassers der Progymnasmata; die Verbindung von Ingolstadt und Paderborn, die Gemeinsamkeit des Hausnamens Pontanus deuten geradwegs darauf hin; dann stammt auch der Paderborner Drucker¹⁾ aus Böhmen und zwar aus Bruck²⁾.

Der Einband und gewisse äussere Merkmale eines alten Buches führen also auf so lehrreiche Ergebnisse, wie die Verbindungen der Jesuiten im Süden und Norden, weiterhin auf gewisse Massnahmen im Restaurationswerke eines westfälischen Bischofs. Und dieser Bischof fördert und pflegt zugleich die Literatur und nicht weniger die Künste durch allerhand tüchtige Kräfte, selbst solche des Auslandes. Die namhaftesten sind die Westfalen Eisenhuth, der Bildhauer Heinrich Gröninger (Grunniger); von seinen Malern war Gerdt Stroedtmann aus Höxter³⁾ und Nicolaus de Liemacher gen. Roose aus Gent⁴⁾. Gegenüber der eigenartigen Cultur des protestantischen Holland entfaltete sich damals in Belgien in Kunstwerken und Schriften epochemachend das katholische Leben — und der Heerd Antwerpen leuchtete weithin in die katholischen Reviere Deutschlands (Würzburg). Aehnliches in seinem westfälischen Fürstenthum in's Leben zu rufen, hatte offenbar der Bischof Fürstenberg von Paderborn im Auge; thatsächlich zeigen sich damals in der Paderborner Geschichte allerlei Parallelen zu den kirchlichen und künstlerischen Erscheinungen in Belgien.

Noch ein Wort über einzelne Manieren Eisenhuths⁵⁾: die kurzen Unterbeine seiner Figuren hat er unzweifelhaft Aldegrever entlehnt, in dessen Stichen sie sofort auffallen. Mit diesem theilt er auch die langen

1) Vgl. meine Denkwürdigkeiten a. a. O. und meine Nachlese a. a. O. XLI, 151 ff.; erst 1674 wurde den hiesigen Buchbindern ein Amt verliehen und das Meisterstück abgefordert das. XXXIX I, 180 f.

2) Vgl. Ribadeneira, Bibliotheca Scriptorum S. J. 1676, p. 382.

3) Nach Brand's Abschriften ist Meister Gerdt Stroedtmann, Maler aus Höxter, auf Caution, die er durch seine beiden Bürgen gethan, dass er seine Qualification vorbringen wolle, 1592 zum Bürger aufgenommen und mit seinem Söhnlein Heinrich, dem spätern Maler in Arnshagen, beeedet.

4) Belege in Prüfer's Archiv f. kirchl. Kunst 1886, Nr. 5.

5) Vgl. Artikel III, 150 ff.

Körper und die geäugelten Gewand-Falten und -Brüche, nur sind jene im Hinblick auf die Formenwelt der italienischen Spätrenaissance, diese gewiss im Anschlusse an Dürer's Blätter veredelt und die Brüche deshalb weniger schattirt. Der Warburger Meister hat also von Jugend auf die Kupfer des Soester Landsmannes studirt und als gereifter Künstler von den so gewonnenen Jugendeindrücken Mehreres verwerthet, Anderes, wie das Blattornament, gänzlich verworfen. Beiden Meistern ist ein sinnlicher Zug gemein —, und beide bezeugen auch eine merkwürdige Uebereinstimmung in der Wahl und Uebung ihrer Kunstzweige.

J. B. Nordhoff.